

iFijáte!

Nachrichten • Informationen • Berichte zu Guatemala

No 478

Mittwoch, 9. Februar 2011

17. Jahrgang

Wikileaks über Guatemala

Insgesamt 1488 Berichte hat Wikileaks über Guatemala gesammelt, die aus der geheimen Kommunikation zwischen der US-Botschaft und dem US-amerikanischen State Departement stammen. Was bisher davon veröffentlicht wurde, ist weder neu noch spektakulär. Doch mit seiner Bemerkung gegenüber dem damaligen US-Botschafters James M. Derham im Jahr 2008, Rigoberta Menchú sei „eine Fabrikation“ der venezolanisch-französischen Autorin Elisabeth Burgos, beweist der guatemaltekeische Präsident Alvaro Colom sein rassistisches Gedankengut. Ausgerechnet er, der sich bei Amtsantritt dermassen seiner „Regierung mit indigenem Antlitz“ rühmte. Diese Diskreditierung der Friedensnobelpreisträgerin und überhaupt der Indigenen Guatemalas müsste eigentlich Folgen haben, zumindest eine formelle Entschuldigung seitens des Präsidenten. Doch die Reaktionen beschränken sich auf die Kolumnen- und LeserInnenbriefspalten.

Der erste Wikileaks-Bericht über Guatemala, datiert vom 28. September 2009, wurde im Dezember 2010 veröffentlicht. Darin geht es in erster Linie um die angestrebte Präsidentschaft der aktuellen First Lady Sandra Torres de Colom. Es wird ihre Fähigkeiten gelobt, die staatlichen Sozialprogramme zu managen, sowie ihre harsche und kontroverse Persönlichkeit erwähnt. Sie sei smart, arbeite hart und fordere von ihren Mitarbeitenden Ergebnisse (hoffentlich auch! die Red.). Ebenso wird darauf hingewiesen, dass Familienangehörige des Präsidenten zwar gemäss guatemaltekeischer Verfassung nicht kandidieren können, im Bericht ist der aktuelle US-Botschafter Stephen McFarland jedoch überzeugt, dass Sandra Torres Wege finden wird, dieses Hindernis zu überwinden.

Der zweite Wikileaks-Bericht über Guatemala kam Mitte Januar 2011 an die Öffentlichkeit. Es handelt sich um den Bericht 08GUATEMALA867, datiert vom 9. Juli 2008 und zeichnet Gespräche auf, die anlässlich der von Präsident Colom einberufenen Verabschiedung des damaligen US-Botschafters James M. Derham geführt wurden (<http://wikileaks.ch/cable/2008/07/08GUATEMALA867.html>).

Während dieser Verabschiedungsfeier sprachen Präsident Alvaro Colom und sein Aussenminister Haroldo Rodas unter anderem über die damals bevorstehende Unterzeichnung des Vertrags mit Petrocaribe, der den Import verbilligten Erdöls aus Venezuela ermöglichte. Derweil sich Colom wunderte, dass die guatemaltekeische Bevölkerung nicht wie in andern Ländern gegen die hohen Benzin- und Nahrungsmittelpreise protestierte, betonte Rodas, dass die Unterzeichnung des Petrocaribe-Vertrags aus rein wirtschaftlichen Interessen geschähe. Die venezolanische Regierung habe zwar Druck ausgeübt, damit sich Guatemala dem ALBA anschliesse, aber man wolle keine politischen Verpflichtungen gegenüber Venezuela eingehen. Und Colom: „Wir sind Sozialdemokraten, aber wir sind keine Fanatiker, wir wissen, dass eine radikale Regierung dazu verdammt ist zu scheitern“. Weiter äusserte sich Colom positiv zu einigen seiner Minister und anderen Persönlichkeiten. So sagte er z.B. über den damaligen Generalstaatsanwalt Juan Luis Florido, er sei „freundlich und gebe sich Mühe“, drückte aber gleichzeitig seine Frustration aus über die Unfähigkeit Floridos, gewisse Korruptions- und Mordfälle ebenso wie Fälle von Geldveruntreuung im Kongress aufzuklären. Ende desselben Monats (Juli 2008) gab Florido seinen „Rücktritt aus persönlichen Gründen“ bekannt.

Weiter bezeichnete Präsident Colom anlässlich des besagten letzten Treffens mit Durham seinen Umweltminister Luis Ferraté in seinen öffentlichen Verlautbarungen als „indiskret gegenüber potentiellen Investoren“ und beklagte auch Meinungsverschiedenheiten mit dem Minister für Energie und Minen Carlos Meany. Er bedauerte den tödlichen Unfall des ehemaligen Sicherheitsministers Vinicio Gómez und äusserte sich vertrauensvoll über dessen Nachfolger Francisco Jiménez – den er nach vier Monaten wegen mangelnder Resultate in Sicherheitsfragen bereits wieder entliess.

Definitiv zu weit ging der Präsident aber mit seinen Äusserungen über Rigoberta Menchú. Unter anderem bezichtigte er die Friedensnobelpreisträgerin und ehemalige Präsidentschaftskandidatin, den Widerstand der Gemeinden von San Juan Sacatepequez gegen das Zementwerk und in diesem Zusammenhang den Tod des Protestierenden Francisco Tepeu Pirir zu verantworten. Am 21. Juni 2008 kam dieser bei Zusammenstößen mit den Sicherheitskräften um. Definitiv schoss der Präsident jedoch den Vogel ab mit seiner Bemerkung, Menchú sei „ein Produkt“ (eine Fabrikation) von Elisabeth Burgos, der französischen Ethnologin und Autorin des Buchs, in dem Rigoberta ihr Leben erzählt und durch das sie internationale Berühmtheit erlangte. Colom, der selber die Weihe als Maya-Priester erhalten hatte, behauptete, er sei an einer Maya-Zeremonie gewesen, bei der Menchú „verziehen worden ist, dass sie ihr Volk verraten hat“. Dass sie keinerlei Rückhalt bei den Indígenas genieße, habe ihr schlechtes Wahlergebnis bei den letzten Präsidentschaftswahlen bewiesen. Und über die Umstände, unter denen sie lesen und schreiben gelernt habe, will Colom auch Bescheid wissen: Seine Schwester Yolanda, Ex-Guerillera, habe damals in den Bergen Rigoberta in Lesen und Schreiben unterrichtet.

Der Schlusssatz dieses jüngst von Wikileaks veröffentlichten Dokuments lautet: „Für Colom hat die Beziehung zu den Vereinigten Staaten höchste Priorität, er ist beunruhigt über die Konsequenzen, welche die Unterzeichnung des Petrocaribe-Vertrags haben kann.“ Unterschrift: James M. Derham.

Das Geplänkel über Minister und andere Mitarbeitende ist nichts Aussergewöhnliches für die guatemalteckische Politik und provozierte auch keine Reaktionen in der Presse, die Ausfälligkeiten gegenüber Rigoberta Menchú hingegen schon. Ein paar davon möchten wir an dieser Stelle aufzeichnen, sind sie doch aufschlussreich über den offiziellen Umgang mit der indigenen Bevölkerung in Guatemala bzw. für den nach wie vor und bis in die höchsten Gefilde verbreiteten Rassismus.

Rigoberta Menchú selber glaubt, dass die Ausfälligkeiten Coloms ihr gegenüber mit einem schriftlichen Kommentar ihrerseits über Coloms Unfähigkeit, die Probleme von San Juan Sacatepequez zu lösen, zu tun haben. Die Bemerkung Coloms, sie sei ein Produkt von Elisabeth Burgos bezeichnete sie als schlichtweg rassistisch. Zwar hätten ihr dies schon andere vorgeworfen, aber dass ein Präsident dies sage, sei ein Beweis für seinen fehlenden Anstand und den Mangel jeglicher politischen Diplomatie. Sie verzeihe ihm diesen Fauxpas, weil sie Mitleid mit ihm habe, sagte Rigoberta.

In einem Editorial der Tageszeitung La Hora wurde daran erinnert, dass bereits anlässlich der Verleihung des Friedensnobelpreises an Rigoberta mit ganz ähnlichen Argumenten, wie sie Präsident Colom nun wieder ins Feld brachte, eine heftige Verleumdungskampagne gegen sie geführt wurde. Das damalige Herumreiten auf der Frage, ob und wie wahrheitsgetreu ihre Lebensgeschichte sei, sei ein Ausdruck der anti-revolutionären, machistischen und rassistischen Stimmung seinerzeit gewesen, schreibt der Kolumnist. Unabhängig davon, welche Richtung Rigoberta Menchú später in ihrer politischen Karriere eingeschlagen habe, müsse man heute ihr Engagement und ihren Kompromiss für die indigenen Gemeinden und BäuerInnen und die sozialen Anliegen anerkennen. Nicht zuletzt sei auch ihre Präsidentschaftskandidatur eine Herausforderung an all jener Kräfte gewesen, die am Status quo festhalten wollen. Selbstverständlich habe sie für alles, was sie erreicht habe, die Unterstützung anderer Menschen gebraucht, und selbstverständlich habe der Friedensnobelpreis aus ihr nicht automatisch eine unfehlbare Person gemacht, doch diese Art, ihre politische Positionierung und ihren Aktivismus zu verleugnen, spalte die Gesellschaft und trage in keiner Weise zur Entwicklung des Landes bei, heisst es in La Hora.

Als rassistisch, machistisch und verletzend für die Würde aller Frauen und der indigenen Völker verurteilt auch die Maya-Frauenorganisatione Moloj den Angriff Coloms gegen Rigoberta Menchú. Sie fordert in einem Kommuniqué von der guatemalteckischen Bevölkerung, den indigenen Frauen die politische Partizipation zu ermöglichen, und von den Medien, die entsprechenden Informationen darüber zu verbreiten.

Die indigene Anthropologin Irmalicia Velásquez Nimatuj „freut“ sich schon fast über die Veröffentlichung der Wikileaks-Informationen, würden sie doch ein historisches Zeugnis darüber ablegen, wie die politische Klasse des Landes gegenüber ausländischen Diplomaten über die indigene Bevölkerung rede. Colom habe insofern mit seiner Behauptung recht, Rigoberta Menchú sei eine Konstruktion von Elisabeth Burgos, weil nämlich die westliche Wissenschaft, speziell die Ethnologie, schon immer im Interesse der politisch und wirtschaftlich Mächtigen gearbeitet habe. Diese diskursive Repräsentation habe aus den Indigenen immer schon Subjekte gemacht, die in der Unterdrückung und ohne Rechte gehalten wurden. In diesem Diskurs sei dann der Westen als die menschenfreundlichen „RetterInnen“ der Indigenen konstruiert worden und habe sich mit dieser Begründung Kontrolle und Macht über diese gesichert. Insofern sei die Konstruktion, auf die sich Colom beziehe, ein Beitrag zur Legitimierung der subtilen, aber inhumanen Mechanismen zur Unterdrückung der indigenen Völker, so Nimatuj.

Auch der US-amerikanische Ethnologe David Stoll, Kritiker der Interpretation von Menchús Geschichte, springt dieses Mal für sie in die Bresche. „Es ist unmöglich, dass die bekannte Erzählung von Rigoberta Menchú eine ‚Fabrikation‘ ihrer Interviewerin Elisabeth Burgos ist. Erstens weil die Tonbandaufnahmen aus dem Jahr 1982

alle noch existieren und ich sie alle selber angehört habe. Und zweitens weil Rigoberta eine Kurzfassung ihrer Lebensgeschichte bereits einen Monat, bevor sie Elisabeth kennengelernt hatte, in einem revolutionären Blatt veröffentlicht hatte. Darin erzählt sie auch, was ihrem Vater und ihrem Bruder und andern Männern aus ihrer Region widerfahren ist. Schon damals sagte sie: „Mein Schmerz und mein Kampf sind der Schmerz und der Kampf eines unterdrückten Volkes, das für seine Befreiung kämpft.“

Stoll widerlegt auch die Behauptung, dass Coloms Schwester Yolanda es gewesen sei, die Rigoberta die spanische Sprache sowie lesen und schreiben beigebracht habe. Rigoberta sei bis 1980 in der Obhut von belgischen Nonnen gewesen, und später, nach ihrer Flucht nach Mexiko, habe sie im Umfeld von Bischof Samuel Ruiz verkehrt. Dort, in der Diözese von Ruiz, habe sie die Kunst des Erzählens erlernt – in einem einfachen Spanisch, das sie nicht nur in diesem christlichen Umfeld, sondern bereits von ihrem Vater gelernt habe. Zu dieser Zeit hätten allerdings zwei Schwestern Rigobertas in den Bergen gelebt (und dort möglicherweise Yolanda Colom gekannt), doch da zu dieser Zeit alle unter einem Pseudonym gelebt hätten, seien spätere Verwechslungen keine Seltenheit.

Die Geschichte von Rigoberta widerspreche in einigen Aussagen derjenigen anderer BewohnerInnen ihres Dorfes. Er, Stoll, habe diese Gegebenheiten in Zweifel gezogen, im Gegensatz zu anderen jedoch niemals behauptet, Rigoberta sei die Konstruktion von irgend jemandem. Es bestehe kein Zweifel daran, dass die Grundzüge ihrer Geschichte wahr seien, dass sie diverse Familienangehörige verloren habe, dass sie in Mexiko im Exil gewesen und nur knapp dem Tod entkommen sei. Und so, wie alle GuatemaltekinInnen, die im Krieg Familienangehörige verloren hätten, Respekt verdienen, verdiene auch Rigoberta Menchú denselben Respekt, schrieb Stoll in einem Leserbrief.

Wie der nächste Artikel zeigt, gäbe es durchaus wichtige Dokumente, die mehr Brisanz beinhalten und deren Freigabe für die Aufarbeitung der Geschichte weit wertvoller sind als das diplomatische Geplänkel, das Wikipedia „aufgedeckt“ hat.

Holt die Vergangenheit Pérez Molina ein?

1. Laut ██████ gab es ein Treffen der Offiziere ██████ ; die Hauptthemen der Unterhaltung waren teilweise die gleichen wie jene, die in dem Treffen mit dem Präsidenten diskutiert wurden. Der Fall Efraín (Bámaca) und die Aktionen, die man wegen zukünftiger Besuche der Kommission der Vereinten Nationen auf guatemaltekischen Militärbasen unternehmen müsste.

2. Während des Treffens ██████ sagt ██████ , es sei befohlen worden, die Archive durchzugehen und belastende schriftliche Beweise zu sichern, bzw. jede andere Information, die helfen könnte, Individuen zu identifizieren, die verantwortlich gemacht werden könnten für Handlungen, die man als illegal einstufen könnte. Wenn so ein Archiv entdeckt würde (zensiert), lautet der Befehl, dieses zu entfernen und zu zerstören ██████ . Dieser Befehl ging schon einmal vor einem Jahr heraus. Die hohen Offiziere sollten damals schon jede mögliche schriftliche oder magnetische Information zerstören, die die Sicherheit oder den Status irgendeines Mitglieds der guatemaltekischen Armee bedrohte.

3. ██████ sagte ausserdem, dass auf dem Luftstützpunkt im Süden von Retalhuleu ██████ diese Aktion genauestens überwacht und ausgeführt wurde. Ausser dem Verschwindenlassen von belastender Information wurden die Installationen Anfang und Mitte der 80er Jahre für „Befragungen“ genutzt, vollständig zerstört, und die Gruben, in denen die Guerilleros begraben wurden, mit Zement überdeckt ██████ . Man sagt, diese Installationen seien die zerstörten Gebäude hinter dem kleinen Haus direkt unter dem Kontrollturm des Luftstützpunktes.

Dies sind Auszüge aus dem Dokument Nr. 45 vom 24. November 1994, eines der ehemals geheimen Dokumente des Geheimdienstes der USA über das guatemaltekische Militär (Nationales Geheimarchiv, NAS) (http://www.gwu.edu/~nsarchiv/NSAEBB/NSAEBB32/vol2_espanol.html), in dem das Verschwinden des Guerilleros Efraín Bámaca erörtert wird.

Laut Helen Mack, Beauftragte für die Polizeireform, sind dies dieselben Aussagen, die vom Zeugen Santiago Cabrera López dargelegt wurden und dazu führten, dass am 17. Dezember 2010 der Interamerikanische Gerichtshof für Menschenrechte (CIDH) erneut entschied, dass der Staat Guatemala im Fall des Verschwindens von Efraín Bámaca zu ermitteln habe. Das Verfassungsgericht hatte den Fall eingestellt, der CIDH begründet

seine Entscheidung aber damit, dass es ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit sei und somit nicht eingestellt werden könne.

Der Guerillero Efraín Bámaca Vélasquez alias „Comandante Everardo“, Ehemann der US-amerikanischen Anwältin Jennifer Harbury, verschwand am 12. März 1992 (siehe ¡Fijáte! 408 und 436). Er wurde zuerst auf dem Militärstützpunkt Santa Ana Berlin in Coatepeque festgehalten, später dann dem Geheimdienst übergeben. Gemäss dem Zeugen Cabrera López hat man „seitdem nichts mehr von Bámaca gehört“. Der Geheimdienst wurde zwischen 1992 und 1993 von Otto Pérez Molina geleitet. 1999 wurde der Fall schon einmal für abgeschlossen erklärt. Im darauf folgenden Jahr verlangte der CIDH aber dessen Wiederaufnahme, da bewiesen werden konnte, dass Bámaca in Militärgewalt gewesen war. Gegenwärtig besitzen Harbury sowie die guatemaltekische Staatsanwaltschaft Dokumente, die Pérez Molina mit Bámacas Tod in Zusammenhang bringen – z.B. die Dokumente Nr. 45 und 46 des NAS oder ein Bericht des Intelligence Oversight Board (IOB).

Nun fällt dieser Beschluss auch auf das Wahljahr der neuen Regierung. Obwohl Pérez behauptet, dass es unmöglich sei, ihn mit dem Verschwinden Bámacas in Zusammenhang zu bringen, könnte dieser Fall schon seine Beteiligung bei der Wahl behindern, wie *el Periódico* am 31. Januar schrieb. Pérez Molina selbst sehe seine politischen Rechte nicht beeinträchtigt, so *el Periódico* weiter, eben weil der Fall ja schon zweimal eingestellt worden sei.

Gemäss Aussagen der Strafrechtsanwältin Lea De León kann es einen Ausschluss aus der Wahl einzig aus ethischen Gründen geben. Ansonsten könnte Pérez Molinas Recht auf Wahl nur begrenzt werden, wenn er verurteilt würde. Allerdings ist laut Wahlgesetz eine der Bedingungen für die Wahlbeteiligung, dass die KandidatInnen ehrenhaft sind. Und in einem Verbrechen, das so schwerwiegend ist wie dieses, kann der Oberste Gerichtshof aus ethischen Gründen durchaus gegen Pérez entscheiden.

Eine weitere Möglichkeit wäre, dass Pérez Molizna in Untersuchungshaft genommen würde. Dann wäre er als Präsidentschaftskandidat in seiner Beweglichkeit eingeschränkt, nicht aber in seiner Kandidatur. Dies ist allerdings ein Extremfall und pure Spekulation.

Laut Pérez sei es nicht verwunderlich, wenn falsche Beweise oder Zeugen erfunden würden. Er glaube an die Gerechtigkeit, aber er habe keine Zweifel über die Intentionen der Regierung. Schon letzten März, als Harbury das Land besuchte, um im Fall Bámaca auszusagen, liess die Patriotische Partei (PP) verlauten, dass die Weiterführung des Prozesses Teil eines Planes sei, um sie für die Präsidentschaftswahlen zu diskreditieren. Dieser Plan, genannt „Victoria 2012“, soll angeblich von Orlando Blanco für die Regierungspartei UNE ausgeheckt worden sein und die Ermordung politischer KonkurrentInnen aus verschiedenen Parteien beinhalten.

Neues im Kampf gegen die Straffreiheit

Guatemala, 31. Jan. Immer wieder versuchen die Anwälte jener Funktionäre aus Regierung, Polizei oder Militär, die wegen Geldwäsche, Verwicklung in Drogengeschäften oder Massakern angeklagt sind, die Prozesse mit juristischen Tricks zu verlangsamen oder gar zu einem Ende zu bringen. Und weiterhin steigt die Bedrohungslage von Personen, die mit solchen Prozessen zu tun haben.

In den aktuellen Fällen geht es um die Frage, ob die Ex-Minister unter Präsident Portillo, Eduardo Arévalo Lacs und Manuel Maza Castellanos, die angeklagt sind, 120 Millionen Quetzales aus dem Verteidigungsministerium veruntreut zu haben, in Untersuchungshaft verbleiben oder nicht. Die Erste Kammer des Appellationsgerichte entschied nun, sie müssten weiter in Haft bleiben, weil Fluchtgefahr bestehe. Zuvor hatte ein Gericht entschieden, dass sie unter Auflagen (Hausarrest, Meldung bei der Polizei alle 15 Tage) frei kommen könnten. Die Oberste Staatsanwältin Claudia Paz y Paz konnte nun jedoch erwirken, dass die beiden Herren vorerst in Haft bleiben.

Zumindest bezüglich des Anklagepunkts der Beteiligung an Drogentransporten wurde hingegen der ehemalige Chef der PNC Porfirio Pérez Paniagua entlastet. Während andere hochrangige ehemalige Polizeiinspektoren der Beteiligung an einem Drogengeschäft überführt werden konnten und zu 24 Jahren Haft verurteilt wurden (darunter Orlando Evangelista Villatoro, Ex-Chef der Spezialeinheit in der Verbrechensbekämpfung DEIC), konnte Perez Paniagua dies nicht nachgewiesen werden. Aufgrund anderer Anklagepunkte verblieb er jedoch in Untersuchungshaft.

Auch im Fall Dos Erres bemühten sich die Anwälte der beschuldigten Militärs unermüdlich darum, den Prozess zu konterkarieren. Sie überzogen die Obersten Gerichte des Landes mit Anträgen, die Verletzungen der Anwaltsrechte und ähnliches thematisierten. Der Menschenrechtsanwalt Edgar Perez befürchtet, dass auf diese Weise die bisherigen Urteile der Gerichte, die sich positiv auf die Entscheidung des Interamerikanischen Menschenrechtsgerichtshofes bezogen, zurückgenommen werden könnten und somit der Kampf gegen die Straffreiheit einen Rückschlag erleiden könnte.

Ein weiterer massiver Versuch, die Straffreiheit aufrecht zu halten, ist aktuell die Zunahme von Drohanrufen gegenüber Kongressabgeordneten, RichterInnen und AnwältInnen, wie die Oberste Staatsanwältin Claudia Paz y Paz öffentlich machte. Das Auf und Ab im Kampf gegen die Straffreiheit geht also weiter.

“Du bist dran!”

Guatemala-Stadt, 26. Jan. Im Verbund mit Bürgerrechtsgruppen hat UNICEF Guatemala die Kampagne “Du bist dran” (Te Toca) gestartet, die unter anderem für die Themen Gewalt, Straffreiheit und Unterernährung sensibilisieren will. Dabei soll den GuatemalteKInnen bewusst gemacht werden, dass sie durch ihr Handeln die Situation in den genannten Thematiken beeinflussen können.

Kinder und Jugendliche, die in gewalttätiger Umgebung gross werden, empfinden Gewalt als etwas Normales, sagt etwa Marco Antonio Garavito von der GuatemalteKischen Liga für Mentale Hygiene, der an der Kampagne beteiligt ist. Es reiche nicht aus, *nur* den Staat in die Pflicht zu nehmen (wie es etwa die Schriftstellerin Carol Zardetto in einer kritischen Kolumne äusserte); vielfach seien die Gesetze ja vorhanden, aber sie würden nicht ausreichend umgesetzt.

Die jüngsten Zahlen der Gewalttaten (siehe ¡Fijáte 477), die nun auch im Bericht des Menschenrechtsprokurators Sergio Morales bestätigt wurden, zeigen, dass deren Zahl zwar leicht zurückgegangen ist, aber dass die Brutalität zugenommen hat.

Auf die Mitverantwortung der Regierung weist der Menschenrechtsprokurator Sergio Morales in seinem Jahresbericht 2010, wenn er etwa dem Gesundheitsministerium vorwirft, durch seine langsame Arbeit die Nicht-Überweisung von 87 Millionen Dollar für Medikamente aufs Spiel zu setzen und damit zusätzliche Menschenleben zu riskieren, die sonst gerettet werden können.

Prekär ist auch weiterhin das Problem der Unterernährung in Guatemala. Im Jahr 2010 sind 2.000 Kinder an den Folgen von Unterernährung gestorben. Mehr als 14.000 sind akut von Unterernährung betroffen. Die Naturkatastrophen des vergangenen Jahres haben die Nahrungsmittelsituation weiter verschlechtert. Selbst Präsident Colom gibt zu, dass die Produktion von Nahrungsmitteln den Bedarf nur zu 70% decke.

Und schliesslich wird auch den UnternehmerInnen eine Mitschuld an der Misere der ärmeren Bevölkerungsschichten gegeben. Nach der Erhöhung des Mindestlohnes durch Präsident Colom zum Jahreswechsel hätten Unternehmensverbände vor allem für den Agrarsektor eine Entlassungswelle angekündigt. Nach Angaben von Helmer Velazquez von der *Koordination der NGOs und Kooperativen* CONGCOOP weigern sich weiterhin viele Unternehmen, die Mindestlöhne zu zahlen, und verweigern somit den Familien ein ausreichendes Auskommen und Überleben.

Insofern ist der Ansatz der UNICEF-Kampagne, nicht nur die Politik anzugreifen, richtig. Bleibt zu hoffen, dass zum Beispiel auch das menschenverachtende Verhalten der Oligarchie weiter auf der Tagesordnung bleibt.

„Der Affe“ ist tot!

Guatemala, 3. Feb. „El Mono“ (der Affe) ist tot. Ihm wurde in der Nacht vom 2. zum 3. Februar in den Strassen der Zone 1 in Guatemala Stadt zweimal in den Kopf geschossen.

Nun werden sich wahrscheinlich viele LeserInnen fragen, wer „El Mono“ war. Auch Präsident Colom wird es nicht wissen. In gewissem Sinne ist es auch gar nicht so wichtig, wer oder was er war, denn letztendlich ist er „nur“ einer von über 6000 Menschen, die jährlich in Guatemala umgebracht werden. Und dies nicht, weil sie Verbrechen begehen, sondern weil sie sich schlicht und einfach nicht zu Hause einsperren. Es kann überall geschehen, auf dem Weg zur Arbeit oder zur Schule, in der Schule, im Bus, in einem Café, im Freundeskreis oder im Krankenhaus ...

Menschen aber, die sich in Guatemala für Menschenrechte eintreten, die sich gegen Gewalt und für den Schutz von Kindern und Jugendlichen einsetzen, werden Victor Aroldo Leiva Borrayo, „El Mono“, zumindest vom Sehen her kennen.

„El Mono war eine liebenswerte Person, immer fröhlich und voller Leben. Er kämpfte mit seiner Leidenschaft für künstlerische Projekte gegen die brutale Realität Guatemalas“, sagte Samuel Ochoa über ihn. Wie Ochoa, so war auch Victor Leiva Teil des Kollektivs *Caja Lúdica* bzw. einer ihrer Mitbegründer.

Dieser Verein wurde im Jahr 2000 gegründet mit dem Ziel, das soziale Netzwerk durch Kunst und Kultur wieder aufzubauen und zu stärken. Junge Menschen aus verschiedensten soziokulturellen und wirtschaftlichen Schichten sollen aufgefangen und durch integrale Bildung und künstlerische Sensibilisierung zur Entwicklung einer demokratischen Gesellschaft und einer Kultur des Friedens beitragen. *Caja Lúdica* ist Teil und Ausdruck einer relativ starken sozialen Bewegung, welche sich seit den Friedensabkommen Mitte der 90er Jahre in Guatemala entwickelt hat, um sich für Demokratie und Menschenrechte einzusetzen, und für die auch die Aufarbeitung der Geschichte ein wichtiger Aspekt ist. So versucht *Caja Lúdica* durch ihr Wirken in Guatemala, Kindern und Jugendlichen, die besonders von sozialen Missständen betroffen, diskriminiert und marginalisiert sind, Lebensalternativen zu schaffen. Durch Theater-, Tanz-, Jonglier- und Nähkurse, kreatives Gestalten usw. wird Kindern und Jugendlichen aus marginalen Stadtgebieten oder aus dem Innern des Landes, wo der Bürgerkrieg am meisten wütete, soziale Integrationshilfen gegeben. Zu den Folgen des Bürgerkriegs gehört, dass mehr als 200'000 Jugendliche in irgendeiner Art in illegale Machenschaften involviert und vom Werteverlust betroffen sind. Um diesem Überleben ohne Hoffnung entgegenzuwirken, versucht die *Caja Lúdica* auf spielerische Weise und durch Bildung, ein soziales Bewusstsein zu vermitteln und Identität zu schaffen.

El Mono, wegen seiner akrobatischen Fertigkeiten so genannt, war selbst aktiver Teil dieser Bewegung. Er spielte in mehreren Theaterstücken mit und war ausserdem Tänzer und Jongleur. Mit nur 24 Jahren wurde seinen Talenten auf sinnlose Weise ein Ende gesetzt.

Die Ermittlungen über seine Ermordung liegen in den Händen der Staatsanwaltschaft, aber es ist zu vermuten, dass auch dieser Mord ungestraft bleibt. Wie eine Pressemitteilung der *Caja Lúdica* passend ausdrückt: „Die Wege des Todes haben wieder einmal einen schmerzhaften Schlag gegen unsere Familie und unser Land geführt, das seine Jugend auf tragische Weise und mit grosser Ohnmacht gegenüber dem Schweigen und der Straflosigkeit verschwinden sieht.“ Auch war es nicht der erste Verlust, den *Caja Lúdica* zu verzeichnen hat. Schon im Jahr 2009 wurden drei Mitglieder ermordet: Manuel Orozco, Nexo Pineda und Saulo Estrada. Der verzweifelte Schrei nach „NO MÁS VIOLENCIA!!!“ ist mehr als verständlich.

¡Fijáte!

Redaktion:

Stephan Brües – stephan.bruees@arcor.de
Barbara Müller – barbara-m@bluewin.ch
Wiebke Schramm – wibsc@gmail.com

Herausgegeben von

Schweiz:
Verein ¡Fijáte!
2502 Biel
PC: 30-516068-6

Abos:

¡Fijáte!
Barbara Müller
Ankerstrasse 16
8004 Zürich
barbara-m@bluewin.ch
E-Mail-Abo: Fr. 85.-

<http://fijate.guatemala.de>

Erscheint vierzehntäglich

Nachdruck mit Quellenangabe erwünscht

Deutschland und Österreich:
Solidarität mit Guatemala e.V.
Postbank Karlsruhe
BLZ: 660 100 75
Kto. -Nr.: 32 95 01-751

¡Fijáte!
Christian Hagmann
Am Bahnhof 6
78315 Radolfzell
fijate@web.de
E-Mail-Abo: Euro 50.-